Die Gänse und die Krebse.

Friederike war mit guten Zeugnissen aus der Schule entlassen worden und erhielt eine Aufwartung bei einer gewissen Frau Schändlich, welche eine Bude auf dem Markte hatte und mit Federvieh handelte. Sie wurde von ihrer alten mürrischen Herrin durch viele harte Dienste über ihre Kräfte angestrengt und hatte von schlechter Behandlung viel im Stillen zu dulden; obgleich sie so viel sie nur immer konnte ihre Pflicht erfüllte, wurde sie fast wie eine Leibeigne gehalten und konnte sich kaum vor Mißhandlungen schützen. Einst wurde sie, um etwas zu holen, von Frau Schändlich in den Keller geschickt. Schon auf den ersten Stufen hörte sie ein gespenstisches Aechzen und wollte, als das Stöhnen immer ärger wurde, in abergläubischer Furcht die Flucht ergreifen. Wer aber ein gutes Gewissen hat, bleibt unerschrocken; sie faßte sich ein Herz, ging weiter und schaute mit der Lampe umher. Da hatte das arme Mädchen einen gräßlichen Anblick. Ueberall umher waren mittelst breiter Gurte, die den Leib umspannten und die Beine mit einschlossen, Gänse aufgehängt, die bejammernswürdig wehklagten in einer Sprache, die einem guten Herzen verständlich ist. — Gleich darauf erschien Frau Schändlich selbst, entfesselte auf Augenblicke eines der armen Geschöpfe, setzte sich auf einen Schemmel, nahm es in den Schoos, dessen Kopf unter den Arm, sperrte den Schnabel aus einander und stopfte eine steinharte durch Eintauchen in Wasser etwas angefeuchtete Nudel hinein. Dann hielt sie der schau-

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201912201135-0